

Offener Brief

an alle guten

Hausherren,

die sich den

Michaeliszins

Nicht zahlen lassen.

Freie edle Bürger!

Zu groß, zu edel, zu menschenfreundlich habet ihr euch von je gegen Gedrückte gezeigt, als daß ich nicht hoffen sollte, daß diese meine schwachen Worte, die im Namen vieler in Noth und Elend Schmach tenden an euch gerichtet werden, euer edles Herz ergreifen, und die gehörige Wirkung, der leidenden Menschheit zur Linderung und euch zum Segen hervorbringen werden.

Edele Menschenfreunde! Werfet einen Blick hin auf die Masse der Arbeitslosen, auf die große Anzahl der Hungernden, blickt in ihre Gemächer und der ergreifende Anblick wird euch trostlos machen; gewiß euer Herz wird ergriffen, ihr seid ja edel! euer Gewissen wird euch dann besser als meine Worte das Gesetz der Menschenfreundlichkeit diktiren, ihr werdet der leidenden Menschheit zu Hülfe eilen, ihr werdet so manchen vom Hungertode, so manche Familie vom gänzlichen Untergange, so viele durch den schweren Druck dem Verderben in Moralität zugeeilten durch eure hilfreiche Hand auf die Bahn der — wahren Beglückung, der Menschlichkeit des Herzensfriedens wieder zurückführen. —

Freie Männer! Ihr habt ja jetzt das Recht, euch selbst Gesetze zu geben, gewiß ihr werdet euch Gesetze gründen, die euch die innere Stimme, die Stimme des Gewissens diktirt, o so folget auch der Gewissensstimme, die euch das große, das erhabene Gesetz, das Gesetz der Schonung gegen eure hartbedrängten Brüder, das Gesetz der Nächstenliebe diktirt. Freie Bürger! Ihr werdet doch wohl begreifen, daß Freiheit und Brüderlichkeit Hand in Hand gehen. Ich appellire an euern gesunden Sinn, an euer edles Herz! Gewiß ihr wollt, daß eure Mitbrüder die Freiheit mit euch empfinden; und können diese eure bedrängten Mitmenschen sich frei dünken, wenn der

Druck, der schwere Druck ihnen selbst die Ruhe der Nacht, wenn die Sorge um Brod ihnen selbst den Schlaf raubt?

Edle Menschenfreunde! werft einen Blick in die Zukunft, versetzt euch in die Lage des armen nothleidenden Mannes, der mit Schauer all die Schrecken des heraneilenden Winters erwartet, wo auch bei dem, den jetzt die Arbeit kümmerlich ernährt, der Broderwerb schwindet, wo der Frost ihm die Glieder erstarret, der seine letzten Kräfte entwendet und der arme Mann entkräftet des Abends darniedersinkt, aber nur einen Bund Stroh zum Nachtlager findet. — Was bleibt nun dem bis in den Staub Gedrückten übrig sein und das Leben der Seinigen zu retten. Nichts! Zu schwach durch die Religion, durch ein inneres Bewußtsein gestärkt zu werden, geht er dem Verderben an Leib und Seele entgegen, seine Kinder werden verwahrlost und manche Tochter treibt ein schändliches Handwerk, um ihre Eltern nicht Hungers sterben zu lassen. — Grell genug ist nun das Elend dargestellt, schrecklich und wahr genug, um jedes Menschenherz zu ergreifen, um jeden Edlen zur edlen That aufzufordern. Und nun ihr seid ja edel, habt es bewiesen und werdet es ferner beweisen. Die Zinszahlzeit des Viertels Michaeli ist da, die braven aber gedrückten Handwerker und Gewerbsleute wollen zahlen, aber das Herz zernagt es vielen, daß sie nicht können; es ist wahr, es kann keiner fordern, daß ihr absteht, von dem was euch rechtlich und redlich gebührt; aber euer Gewissen kann es fordern, wird es fordern, ja wird es euch zur Pflicht machen, daß ihr der gedrückten Klasse durch edle That beisteht, daß ihr „Wiener Hausbesitzer“ Nachsicht habt, daß ihr den Gedrückten durch Nachsicht den harten Druck erleichtert. Der warme Dank der Gedrückten, die Freuden und die Dankesthränen der Trostlosen und der Ruhm der Nachwelt wird euer Lohn sein.

Wien den 28. Septbr. 1848.

C. S. — I.



Gedruckt bei Franz Edlen von Schmid.